Drei Gedichte

von

I. ELIADE-RĂDULESCU

Romäniens Vater der Literatur

Aus dem Romänischen in's Deutsche übersetzt

von

Martin Samuel Möckesch.

Inhalt:

1. Eine Nacht auf den Ruinen von Tirgu-Vestei.
2. Der Zburatorn. An Frau A. M.
3. An die Blumen des Feldes.

Bukarest
Druck und Verlag von Thiel & Weiß
1887.

www.dacoromanica.ro

Dem Andenken

des

grossen Meisters!

I. ELIADE-RĂDULESCU

In Ehrfurcht

Johann Weiß.

www.dacoromanica.ro

BIBLIOTECA ACADEMIEI ROMÂNE

Eine Nacht auf den Ruinen von Tirgu-Vestei.

(Uă nópte pe ruinele Tîrgu-Vestei.)

Noch glänzt in hellem Lichte die Sonne hinter Bergen;
Ihr Untergehen verkündet ein Purpur-Strahlenstrauß,
Und lauernd hinter Felsen dehnt an der Lehn', wie Pergen,*)
Gemach der Abend aufwärts die kühnen Schatten aus.

Die Alp' erhebt den Scheitel und sieht vom hohen Firne
Wie still und hehr im Westen der Tag zur Ruhe geht
Und seine letzten Strahlen ihr wirft auf ihre Stirne,
Die, stolz, mit rothen Wolken auf gleicher Höhe steht.

Der Abendwind durchschauert das dichte Laub der Wälder;
Der Äther netzt belebend das Gras mit Silberthau;
Die Höh'n umher, im Kranze, umsäumen weite Felder,
Und schlängelnd sich und murmelnd zieht's Bächlein durch die Au.

*) Perge, w. H., Schweizer. Die Kiefer.

www.dacoromanica.ro

Auf einem schroffen Zinken, auf eines Berges Grate,
Steht hoch ein altes Schlößchen, ein heiliges Gebäu,
An blut'ge Nächte mahnend, geschickt nach Gottes Rathe,
Und gleichend meinem Busen, bewegt von Mancherlei.

Denn auch in meinem Geiste, der sich an's Jenseits ranket,
Ist so ein Mal errichtet auf meiner Leiden Höhn,
Das mich, dess' ganzes Wesen erschüttert ist und wanket,
Nach Stürmen dieses Lebens ein stilles End' läßt sehn.

Die Sonne geht nun unter und zunimmt nah und ferne
Die Nacht, die still, allmählig, der Dünste Wagen lenkt
Erglänzend von dem Lichte der vielen Tausend Sterne
Bis ihren dunkeln Schleier sie über Alles senkt.

Mein Aug' blickt von dem Marmor zum Land, das soll vergelten;
Es eilt von Stern zu Sterne; in jedem lese ich.
Mein Geist der schwingt, beflügelt, sich auf in's All der Welten
Und badet in dem Lichte des Himmelsäthers sich.

Von dort zurückgekehret bezieht die Brust er wieder.
In meiner Näh' herrscht Schweigen und Dunkelheit der Nacht.
Es schläft die ganze Schöpfung, nur ich — ein Freund der Lieder —
Halt', über den Ruinen, am Grab der Väter Wacht.

Ein kühler Wind wird fühlbar, wie Hauch, den Grüfte geben,
Und am bemoosten Steine zieht säuselnd er vorbei;
Ein stummer Schau'r verbreitet sich, wie das rege Leben,
Und rings erfüllt bezaubernd ein Geist die Wüstenei.

www.dacoromanica.ro

In meiner Näh' lebt Alles. Das Grün der Mauer flüstert;
Das Gras spricht zu dem Moose: wer pflanzte hieher mich?
Wie ein Phantom wird größer vor mir die Mau'r, umdüstert,
Und hinter mir erhebet der Thurm zum Himmel sich.

Zum Sturm bereit steht Alles, wie echte Spießgesellen,
Und mich umringen Schatten, sich sammelnd mehr und mehr.
Sie gehn und kommen wieder, gebannt an ihre Stellen,
Und Eulen — Böses kündend — sie flattern rings umher. —

Nicht kam ich her, ihr Geister, zu stören eu'ren Frieden:
Verstört nur hat mein Wesen sich unter euch gemengt;
Auch mir gewähret Ruhe das Haus, das euch beschieden;
Ich bin mir selbst ein Schatten, vom Schicksal hart gedrängt.

Ich stamm' von eu'rem Blute, doch trag' ich keine Waffen
Wie ihr trug't, gebrauchtet mit Ruhm zu eu'rer Zeit.
Ich such' nur zu erforschen, was ihr gewollt, geschaffen,
Und eu'rem Angedenken hab' ich den Kiel geweiht.

Ich sing' in Mitternächten laut eu're vielen Siege;
Ich flechte Lorbeerkränze auf eur'es Grabes Mal;
Ich preis' und künd' den Enkeln, was ihr vollbracht im Kriege,
Was ihr gewollt und muthig erkämpft mit scharfem Stahl.

Das Feld zeigt mir die heißen und vielgerühmten Schlachten
Und welcher Siege Feier auf Bergen Freude bot;
Der Bach erzählt vom Blute, das die Gerinne brachten
Und in verfloss'nen Tagen die Wellen färbte roth.

www.dacoromanica.ro

Da steh'n vor mir die Helden, die Kriegsruhm sich erwarben,
Von Campu-Lung, von Argesch, von Bucuresci und Jasch,
Vom Negru und Traianus, die einst als Helden starben,
Bis zu der Niederlage der Väter stolz und rasch.

Hier ruft man: „Radu Negru setzt, jenseits der Karpathen,
Auf wack'rer Ahnen Boden sich auf den Fürstenhut."
Es eilt zu seinen Fahnen, wen's drängt zu kühnen Thaten,
Und kämpft für diesen Boden mit röm'schem Arm und Muth.

Dort schallet Mirceas Stimme vor einem Corps, erlesen;
Er sucht es zu entflammen für Sturm und Widerstand.
Er beugt, im Kampfe siegend, des Murat stolzes Wesen
Und zwischen Alp' und Donau wird wieder frei das Land.

Besiegt, verfolgt und elend sieht bis zu seiner Schwelle
Der Haemus Türkensöhne Heil suchen weit und breit.
Die Donau kann sie zeigen des großen Sieges Stelle,
Den zu erringen wußte der Römer Tapferkeit.

Auch seh ich in der Moldau der Heldenväter Weise
Erneuet unter Stephan; ich seh' die alte Zeit
Der Väter wieder kommen; denn Krieg ist Männern Speise,
Die Kraft giebt zu besiegen Tyrannen Grausamkeit.

Und in dem Schlosse Neamtzu hör' ich, ganz ohne Zagen
'ne Heldin, wie aus Sparta, des Sohnes Angstgefühl —
Das unbekannt der Moldau — laut tadeln, zu ihm sagen:
Komm' wieder heim als Sieger oder stirb im Schlachtgewühl.

www.dacoromanica.ro

Dort spricht Mihain, der Große, ermuthigend zum Heere;
Die aufgerollten Fahnen sie flattern ruhelos.
Er ruft die Römer alle zum Kampf für Hof und Ehre:
Es schmettert die Trompete, der Kämpen Schaar wird groß.

Buzescu*) commandiret — ein Schrecken den Tartaren —
Todt sinkt zu seinen Füßen der Chan hin in den Sand.
Calomfiresen glühet, will auch die Kraft nicht sparen,
Und ärg're Hiebe führet des Helden starke Hand.

Das Kriegsgeschrei läßt Niemand die Händ im Tempel falten;
Die Kampflust ist ein Feuer, das brennt verzehrend heiß.
Von ihm erglühet Farcaschu, und hoch wird's Kreuz gehalten.
Er ist Soldat und Priester, der Rach' zu üben weiß.

Der Pascha mit dem Barte läßt schnell zum Rückzug blasen;
Manaf verliert, gepanzert, den Muth, der ihn geblähet;
Der Mohr, berauscht vom Blute, will jetzt in Ketten rasen;
Von blut'gen Janitscharen ist's Schlachtfeld übersät.

Als Leichen führt die Donau das Türkenheer von dannen.
Gerächt ist Jesus Christus. Das Kreuz mit Ehren fliegt.
Ein Schrecken sind die Römer den stolzen Otomanen
Und der ans Kreuz Gebrachte hat ewiglich gesiegt.

Nun fliegt der Aar der Römer straks über die Karpathen,
Von hier nimmt nach der Moldau der stolze seinen Flug.
Zweiköpfig mit vier Augen beherrscht er alle Staaten,
In welchen Römer leben, fortan mit Recht und Fug. . . .

*) Im Original: Die Buzescus (zwei Heerführer gleichen Namens) commandiren.

www.dacoromanica.ro

O Mauern; Überreste vom Glanze großer Ahnen.
O Thurm, von dem das Auge wohl tausend mal geseh'n
Den Sieg mit Ruhm sich wenden auf Seiten der Romanen,
Mit euerem Geflüster gebt viel ihr zu verstehn!

Das grüne Moos, das Jahre hier häuften und vermehren,
Und diese wilden Pflanzen, die sprossen auf der Flur,
Sie sind betrübten Herzen, traun, Lorbeern, welche nähren
Den Heldensinn; der Sklave spricht mit dem Auge nur.

Es ist ja euer Name, der wie 'ne sanfte Welle
Hier murmelt und allmählig durch diese Ritzen zieht
. . . . . .
. . . . . .

Horch! Wessen Stimme störet dies heil'ge Schweigen schnöde!
Die Eul' beklagt das Schicksal der Helden, wie ein Sohn.
Ist denn die Eul' ein Dichter? Singt dieses Kind der Öde
Auf eu'rem Heldengrabe? O unheilvoller Ton!

Sprich nicht von unserm Loose! Hör' auf mit deinen Klagen!
Was ist's denn für ein Unglück, darob das Herz dir bricht?
Ist denn der Rab' kein Geier? Laß ab doch mich zu plagen!
Beklage nur dein Schicksal, das uns're aber nicht!

Die Ahnung böser Dinge fängt nunmehr an zu schwinden,
Doch fühl' ich meine Schwäche: mir fehlt gar viel, wie dir,
Mein Wort ermuthigt Niemand, dürft Böses auch verkünden;
Oder singt's das Lob der Väter und singt es traurig schier.

www.dacoromanica.ro

Und ... Glocken hör' ich läuten! Ist's wohl die letzte Stunde?
Der Engel der Bekehrung ruft, die sich ihm entziehn,
Zu reuigem Gebete jetzt mit metall'nem Munde.
Vom Schlaf erwacht die Schöpfung und meine Träum' entflieh'n.

Es röthet sich der Osten; der Fels erglüht, der rauhe;
Die Hald wird grün, durch Nebel vom Sonnenstrahl erreicht;
Die Bäche netzen Felder, erglänzend von dem Thaue;
Die frische Luft gibt Leben, der Sterne Glanz erbleicht.

Das Vieh eilt nun zur Tränke hinaus aus Hof und Ställen
Und mehrt durch Schellentöne des Tags Geräusch im Feld,
Um's Mühlrad sausend winden sich rasch des Baches Wellen,
Und offen steht das Auge des Tags am Himmelszelt.

www.dacoromanica.ro

DER SBURĂTORŬ.*)

An Frau A. M.

Sieh', Mutter, was mich schmerzet! Die Brust wallt zum Ersticken
Und an dem Busen zeigen sich Adern ohne Zahl;
In mir entbrennet Feuer, doch fühl ich Schau'r im Rücken;
Es glühen meine Lippen, die Wangen werden fahl.

Das Herz zuckt, ach! mir heftig... fliegt weit von seinem Sitze;
Es heischet . . . was? ich weiß nicht, noch was ich gäbe schier.
Auch rieselt durch die Adern mir, wechselnd, Kält und Hitze;
Nichts hab' ich in den Armen, doch anders scheint es mir.

Denn sieh' nur, Mutter! Siehst du? so leg ich sie zusammen
Und nicht werd' ich es inne, wenn ich mich selber drück'
Und zitternd vor Verlangen — mit Augen, welche flammen —
Dann anfang' an zu weinen, und wein' bis ich erstick'.

*) Eine Art Geist im Volksglauben.

www.dacoromanica.ro

O fühl' doch einmal Mutter! Welch Schweiß auf meiner Stirne!
Die Wangen. . . eine glühet, die and're ist mir kalt;
Hier plaget Krampf, dort Stechen mich arme, junge Dirne,
Und alle meine Glieder sind schlaff und ohne Halt.

Woher sollt' das wohl kommen? . . . Frag Großmamachen Dore.
Ein Sburătorŭ ist's sicher . . . sie wird es ja verstehn.
Oder wirst du halt zur alten Comana oder Sore,
Zum hochbetagten Popen, wohl gar zum Zaub'rer gehn.

Laß Jemand für mich beten; er dürft' den Zauber rühren;
Die Basen lösen, binden gar viel mit Bohnen bloß.
Ja jener Zaub'rer machet das Wasser gar gefrieren,
O, eil' zu ihnen, Mutter! sie ändern wohl mein Loos.

Vom Grau'n des frühen Morgens, wo auf die Weid' im Schlage,
Den Pfad entlang die Färse ich treibe still, allein,
Quält, Mutter, mich die lieben und langen Sommertage
Ein unnennbar Verlangen und, ach, ich wein' und wein'.

Brändusch a weid't im Schatten gemächlich, wie die Kälber,
Trinkt, an dem Bache schlendernd hinauf, hinab im Schritt,
Nicht weiß ich, wenn sie gehet, denn ich komm zu mir selber
Erst wenn zurück sie kehret und Holz bewegt, zertritt.

Mir pocht das Herz dann heftig, fahr' auf wie aus 'nem Traume,
Glaub' Jemand zu erwarten, glaub', daß er da schon sei.
So leb' in stetem Harren ich fort im Erdenraume
Und Niemand läßt sich sehen. . . . Welch' Qualen täglich neu!

www.dacoromanica.ro

Wenn in des Sommers Hitze ein Lüftchen sich erhebend
Der Pappel Laub umspielet und zittern macht im Zug,
Und in dem Wald ein Rauschen entstehet, ihn belebend,
Däucht's mir, der mir Bestimmte, sprech leis' zu mir im Flug;

Und wenn's mein Haarband lüftet und mir bewegt das Zöpfchen
Schreck' auf ich, doch gefällt's mir, denn es durchläuft geschwind
Ein Schau'r die Glieder flüsternd: Heb', Flora, auf dein Köpfchen!
Ich bin es, will dich trösten . . . doch leider, ist's nur Wind.

Woher sollt' das wohl kommen? Frag' Großmamachen Dore.,
Ein Sburătorŭ ist's sicher . . . sie wird es ja verstehn.
Oder wirst du halt zur alten Comana oder Sore,
Zum hochbetagten Popen, wohl gar zum Zaub'rer gehn.

So klagete Florica, konnt' auf der Bank der Mutter,
Erstickt von großem Kummer, kaum schütten aus ihr Herz;
Im Hofe muht die Kalbe verlangend Dach' und Futter,
Mama ist in Gedanken, die Tochter ächzt vor Schmerz.

Schon dämmerte der Abend, kein Lichtstrahl mehr sich zeigte;
Die Brunnenschwengel riefen laut knarrend zu der Hütt'
Die Heerd', die schweren Trittes das Dorfgemach erreichte
Und muhend zu der Tränke in langem Zuge schritt.

Und einzeln dann, getränket, heim eilte zu den Ställen
Und rief den lieben Kälbchen mit mütterlichem Sinn.
Vom Stiergebrüll beweget die Luft sich weit in Wellen
Und zu dem Euter stürzet das Kalb possirlich hin.

BIBLIOTECA ACADEMIEI ROMÂNE

www.dacoromanica.ro

Still wird es und vernehmen kann jetzt man immer weiter
Der Milch lebend'ge Quelle, wie Säuseln in den Höh'n,
Da sich der Hand der Mägde ergibt das volle Euter,
Indeß umher, voll Gierde, die Kälblein zitternd stehn.

Nun fangen nach einander zu glänzen an die Sterne
Und rings in jedem Dorfe sieht Feuer man am Herd,
Spät zeigt der Mond sich endlich heut' auch in Himmelsferne
Und, als ein schlimmes Zeichen, kippt mancher Stern zur Erd'.

Doch Feld- und Hausgeschäfte ermatten und ermüden,
Drum fehlt, nach kurzem Mahle, der Schlaf an keinem Ort.
Es herrscht umher bald Ruhe und tiefer Himmelsfrieden
Und nichts hört man als bellen die Hunde fort und fort.

Nacht ist es tiefe, stille; sie decket aus der Mitte
Des All's mit schwarzer Hülle, von Glanz besä't, umsäumt,
Die Menschheit, der's im Arme des Schlafs — in Schloß und Hütte —
Als reine Wahrheit träumet, was, wach, ihr nie geträumt.

Es schweiget endlich Alles und nichts mehr will sich rühren;
Wohl- oder übelklingend ward's still auf Feld und Seen,
Der Bäume Laub ist ruhig, kein Lüftchen läßt sich spüren,
Fest schlafen Bäch' und Flüsse, und alle Mühlen stehn.....

Doch, welcher helle Lichtstrahl schießt Funken sprüh'nd auf Häuser,
Im Norden, von dem Himmel wie Blitz, in einem Strich?
Stürzt noch ein Stern zur Erde? Stirbt wiederum ein Kaiser?
Oder zeigt — daß Gott behüte! ein Smeu *) schon wieder sich?

*) Ein Drache.

www.dacoromanica.ro

Ein Smeu war es wohl sicher. Du sah'st ja den Verstellten!
Er zielet halt und plötzlich dringt er zu Flora ein.
Und grade durch die Esse! O, möcht's der Maid nicht gelten!
Mach's Kreuz, geliebte Freundin! Sah'st du nicht auch den Schein?

Ein heller, lichter Drache*) mit hochentflammtem Leibe;
Auf ihm erglänzten Steine von großer Kostbarkeit.
Wohl heißt's, er sei ein Jüngling, der Treu der Holden bleibe,
Doch, sag' mir, wer erwartet hier seine Zärtlichkeit?

Er lau'rt, daß ihn der Geier! und dir kommt vor im Schlummer
Der Goldkopf wie 'ne Tanne, wie durch 'nen Ring gestreckt,
Doch hat er in den Adern — gewiß zu seinem Kummer —
Kein Blut, und eine Nase, die keinen Neid erweckt.

Das arme, junge Mädchen! Mir thut's um Flora wehe.
Wie sehr wird er sie quälen! Sieh', darum ist die Maid
So bleich und abgezehret. . . Die Bas' hat Recht, ich sehe,
Die Liebe flieh' ein Mädchen, das groß ist und gescheidt,

Denn es beginnt zu träumen, und durch die Träum' entstehen
Erst Sympathie im Herzen und dann ein Smeu sogar,
Und was läßt dann sich machen? Kein Zaubern und kein Flehen
Kann dann dich mehr befrei'n. O daß der Herr bewahr!

*) Eine feurige Lufterscheinung, die einen feurigen Schweif hat, der fliegende Drache genannt.

www.dacoromanica.ro

www.dacoromanica.ro

An die Blumen des Feldes.

(Către florile câmpului.)

Blumen, Zier der weiten Fluren, die ihr hoch mein Aug' erfreut,
Kommt, verleiht der Erde Farben, sprosset üppig weit und breit!
Laßt nicht Beete euch beschränken, sammelt euch in Gärten nicht
Und trübt dort euch nicht die Freude, die aus eu'rem Wesen spricht.
Hebt euch aus dem warmen, lockern Busen der Natur empor,
Wachset üppig da und mächtig, steht, vergeht, kommt neu hervor.
Macht hier angenehm die Wege, die der schnelle Wand'rer geht,
Und verschönert dort den Schatten, wo den Hirten Ruh' umweht.
Bildet schöne, bunte Sträuße, schließt im Kreise Floren ein,
Ziert den Busen, krönt das Köpfchen einer Hirtin schlicht und rein.
Seid an Bächlein, die da rieseln, wie das Rauschen, allezeit
Die Begleiterinnen Frommer, jedes, der die Sünde scheut.
Leiht den Bergen und den Wäldern, jedem Heine Schmelz und Pracht
Und beruhigt Hirsch' und Gemsen, wenn die Flucht sie müde macht.
Dient dem Schmetterling als Wiege, daß er schaukle ohne Rast
Und dem Falter so hofire, der genüber Fuß gefaßt.
Lockt, wenn bei des Westes Wehen ihr euch neigt, die Biene an,
Wehrt ihr aber, daß sie nieder sich auf euch nicht lassen kann.

BIBLIOTECA ACADEMIEI ROMÂNE
BUCUREȘCI
www.dacoromanica.ro

BIBLIOTECA ACADEMIEI ROMÂNE

www.dacoromanica.ro